

Wehrsport und Wehrpolitik

Autor(en): **Wanner, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **88=108 (1942)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-17878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gelegenheit zur vielseitigen militärsportlichen Betätigung zu geben.

Zusammenarbeit tut not!

Es wird sich nun zeigen müssen, ob der Zusammenschluss aller Verbände im SLL. einen praktischen Wert hat. Denn die Verwirklichung dieser durch die Zeitumstände und die Entwicklung geforderten Aufgabe verlangt eine intensive Zusammenarbeit und gegenseitiges Verständnis. Alle müssen sich auch jenen Wehrmännern zur Verfügung halten, die keinem Verband angehören. Auch sie sollen Trainingsgelegenheiten erhalten. Den Vereinen wird das nicht schaden, im Gegenteil. Mancher wird den Weg zu einem Sportverband durch den Wehrsport finden. Leistung ist eben auch auf dem Gebiet der Körperkultur die beste Werbung. Bei Missverständnissen, Reibungen und offener Kampf-ansage, mit denen bei allem menschlichem Bemühen zu rechnen ist, wird die Besinnung auf die uns umlauernden Gefahren und die Notwendigkeit höchster Kriegsbereitschaft sicher die Einigkeit bewirken.

Hptm. *Karl Wyss.*

Wehrsport und Wehrpolitik

Von Hptm. i. Gst. *F. Wanner, Bern*

1. Der Weg zur offiziellen Anerkennung des Wehrsportes

Es bedurfte des langen Aktivdienstes und der Erfahrungen auf den modernen Kriegsschauplätzen, um dem Wehrsport in unserer Armee zur offiziellen Anerkennung zu verhelfen. Die Zeit liegt noch nicht allzu weit zurück, in welcher die wehrsportliche Tätigkeit, unter der auch die Sommer- und Wintergebirgsausbildung zu verstehen ist, im Ausbildungsprogramm der Armee keinen oder nur einen geduldeten Platz einnahm. Der Wehrsport als Randgebiet der militärischen Ausbildung gehörte allerdings von jeher zur ausserdienstlichen, freiwilligen Tätigkeit. Die Pionierarbeit jener Kommandanten, die schon lange vor dem Krieg freiwillige unbesoldete Skikurse durchführten, die mit Kader und Mannschaften Berg- und Skitouren unternahmen und die für die körperliche Ertüchtigung ihrer Leute persönliche und finanzielle Opfer nicht scheuten, verdient daher rückblickend alle Anerkennung. Jene Kommandanten setzten sich mit ihrer Initiative manchem Vorurteil aus und sie hatten einen um so schwierigeren Stand, als man in ihrer Tätigkeit mitunter auch von militärischer Seite nur eine Liebhaberei und Spielerei erblickte.

Es war denn auch klar, dass beim System der Freiwilligkeit nie eine wirkliche Breitenentwicklung des Wehrsportes entstehen konnte und dass schon die systematische Schulung und Gewinnung der wirklich tüchtigsten Kader sich als unmöglich erweisen musste. Beim damaligen Mangel an behördlicher Aufklärung hatte jeder freiwillig Dienst Leistende beim privaten Arbeitgeber wie bei öffentlichen Verwaltungen mit gewissen Schwierigkeiten zu kämpfen. Für die jungen Offiziere ergaben sich daraus oft schwerwiegende Interessenkonflikte zwischen dem innern Drang, sich für eine als gut erkannte Sache einzusetzen und den Verpflichtungen gegenüber Eltern, Familie oder Arbeitgeber. Als weitere Erschwerung kam hinzu, dass auf Besoldung und Reiseentschädigung in den meisten Fällen verzichtet werden musste, und dass bei Unfällen mit der Militärversicherung nicht gerechnet werden konnte.

Der Aktivdienst hat hier völlig neuen Einsichten zur Anerkennung verholfen. In verschiedenen Befehlen des Generals wird jeder Zweifel darüber zerstört, als ob es sich beim Wehrsport um eine private Liebhaberei handle. Die wehrsportliche Ausbildung wurde in der Armee offiziell verankert. Es wurde alles getan, um eine *Unité de doctrine* zu schaffen. Im Anschluss an eine neue Turnvorschrift fanden Zentralkurse und Kurse in den Heeresseinheiten statt, die alle dem Zweck dienten, für das leichtathletische Konditionstraining, die Nahkampfschulung, die Winter- und Sommergebirgsausbildung eine einheitliche Technik und Methodik herzustellen. Auch in den Offiziersschulen nahm die wehrsportliche Ausbildung einen immer grösseren Platz ein. Man kann ohne Ueberteilung feststellen, dass hier, begünstigt allerdings von der sehr nützlichen Arbeit der grossen Sportverbände des Landes, in kürzester Zeit grösste Fortschritte erzielt wurden. Der Wehrsport ist aus einem Stiefkind zu einem Lieblingskind der Ausbildung gemacht worden und erfährt heute durch zahlreiche Kurse, durch neue Reglemente und durch Wettkämpfe aller Art von der Stufe der Einheit bis zur Krönung mit den Armeewettkämpfen eine früher nie erwartete Förderung und ein Maximum an offizieller Anerkennung.

II. Gefahr der Spezialisierung und Ueberbetonung in der Ausbildung

Die Gefahr liegt nahe, dass man heute dem Wehrsport einen die ganze Ausbildung beherrschenden Platz einräumt. Es ist daher nötig, selbst auf die Gefahr hin, missverstanden zu werden, sich mit den gegenwärtigen Tendenzen auseinanderzusetzen und

die Grenzen des Wehrsportes aufzuzeigen. Nur wenn man Auswüchse beim Wort nennt, kann eine der Sache selbst gefährlich werdende Reaktion vermieden werden.

Die Stellung des Wehrsportes in einer stehenden Armee oder in einer Armee mit mehrjährigen Ausbildungszeiten kann nicht die gleiche sein, wie in einer Milizarmee mit kurzen Ausbildungszeiten. Wenn die Kürze der militärischen Grundausbildung zu einem ständigen Geizen mit der Zeit führt, damit am Schluss der Rekrutenschule das ganze soldatische Inventar vorhanden ist, so muss die wehrsportliche Ausbildung zugunsten des Exerzierens, der Waffenhandhabung, der Gefechts- und Schiessausbildung zurücktreten. Die Vorbilder ausländischer Armeen, in welchen der Soldat mit grösstem Zeitaufwand eine sorgfältige sportliche Ausbildung erhält, können also für unsere Milizarmee nicht massgebend sein. Die absolute Beherrschung der handwerklichen Fähigkeiten an den Waffen, das reflexartige Verhalten des Einzelkämpfers im Gefecht müssen bei kurzen Ausbildungszeiten gegenüber der wehrsportlichen Tätigkeit den Vorrang haben.

Angesichts dieser Ueberlegungen versteht man auch bis zu einem gewissen Grad, warum vor dem Krieg bei uns der Wehrsport so schwer um seine Anerkennung ringen musste. Stellen wir uns nur die kurzen Rekrutenschulen, die zwei- und später dreiwöchigen Wiederholungskurse vor und überlegen wir uns, wie gedrängt und angespannt die damaligen Ausbildungsprogramme waren. Wir verstehen dann ohne weiteres, aus welchen Gründen es bei uns im Gegensatz zum Ausland des langen Aktivdienstes bedurfte, um den Wehrsport in das Ausbildungsprogramm der Armee einzuführen. Man begreift dann auch, dass in der Rekrutenschule heute noch dafür weniger Platz vorhanden ist als im Aktivdienst.

Der Aktivdienst hat in unserer Armee ähnliche Ausbildungsverhältnisse geschaffen wie in einer stehenden Armee. Wir erhielten damit Gelegenheit zu einer Vertiefung der Ausbildung, wie sie höchstens die ältesten Jahrgänge im letzten Weltkrieg geniessen konnten. Insbesondere in der Einrichtung und im Bau von Verteidigungsanlagen konnte die Truppe hinsichtlich Arbeitsorganisation und Erprobung verschiedenster Baumaterialien wertvolle Erfahrungen sammeln. Aber auch in der austauschweisen Ausbildung von Offizieren mit Mannschaften in andern Waffen konnten wir uns dem Ziel nähern, aus dem Infanteristen einen Allround-Kämpfer zu machen, der die vielen im modernen Infanteriekampf verwendeten Waffen zu bedienen weiss, ob er in der Rekrutenschule als Mitrailleur, Schütze, Lmg.-Soldat oder bei den schweren Waffen ausgebildet wurde. Je länger der Aktiv-

dienst dauerte und je sicherer der Soldat das beträchtlich erweiterte handwerkliche Repertoire beherrschte, desto eher konnte auch an die Einführung des Wehrsportes in die Ausbildung gedacht werden.

Nichts wäre aber verfehlter als die Auffassung, man habe damit nur einem Lückenbüsser Eingang gewährt, und der Wehrsport diene nur dem Kampf gegen die Langeweile oder habe nur die Aufgabe, den Soldaten bei guter Stimmung zu erhalten. Nein, ein scharfes wehrsportliches Training ist in hohem Masse geeignet, die Truppe beweglich zu machen, sie auf das Ertragen grosser Anstrengungen vorzubereiten und im Einzelkämpfer Mut, Zutrauen und Härte zu entwickeln. Der Wehrsport wird daher unabhängig von der Länge der Ausbildungszeiten seine grosse Bedeutung beibehalten. Beweis dafür sind die gegenüber früher erheblich höheren physischen Leistungen von Truppen, die im Aktivdienst ein systematisches Wehrsporttraining erhalten hatten. Ob es sich nun um Gewaltmärsche, um Biwakieren im Gebirge, um die Durchführung schwieriger Unternehmungen aller Art handelte, so traten die Leistungen einer sportlich geschulten Truppe immer deutlich in Erscheinung.

Was jedoch im einzelnen Fall sehr abzuwägen ist, das ist bei wieder kürzer werdenden Ablösungsdiensten der zeitliche Aufwand für die Wehrsportausbildung und das Ausmass der Spezialisierung. Hier stellt sich die Frage einer Rangordnung der verschiedenen Ausbildungsstoffe, um das Kriegsgenügen der Truppe sicher zu stellen. Es entsteht aber auch die Frage, wie weit für die sportliche Ausbildung fachtechnische Spezialisten zuzuziehen sind, wie weit also innerhalb der Einheit die Ausbildung in fremde Hände zu geben ist. Eine Warnung vor zu grossen Spezialistentum, vor zu grosser Zersplitterung in eine Unzahl von Disziplinen, die nur der Fachmann beherrschen kann, scheint mir nötig zu sein. Auch im Mehrkampf für Mannschaften oder Offiziere sollten nur Lösungen entwickelt werden, die kein Spezialistentum verlangen und bei denen auch die Kostenfrage nicht als zu grosse Barriere wirkt. Wenn der Aktivdienst den Gedanken der Universalität gefördert hat, so muss auch im Wehrsport das Ziel aller Anstrengungen auf die Erreichung einer guten Durchschnittskondition gerichtet sein. So gut die Züchtung eines sportlichen Heldentums durch die Armee von Uebel wäre, so sehr muss auch jede von zivilen Vorbildern beeinflusste Spezialisierung und die Pflege allzu exklusiver sportlicher Disziplinen vermieden werden. Nur wenn die Armee im Wehrsport das Einfache, Volkstümliche und von jedem Soldaten bei gutem Willen zu Leistende fordert, kommen wir zu einer dem Milizsystem entsprechenden Lösung.

III. Wehrsport und Wehrpolitik

Auf die Dauer betrachtet kann der Wehrsport zu einem wichtigen Motor des Wehrwillens und der allgemeinen Wehrpolitik werden. Es gilt deshalb, die vom Aktivdienst gebotene Chance auszunützen und die Welle von Wehrsportbegeisterung zu einem dauernden Bestandteil der Wehrpolitik zu machen. Die Voraussetzungen sind um so günstiger, ein je grösserer Teil der Aktivbürgerschaft am eigenen Körper den Segen einer gesunden, naturnaheren Lebensführung erfahren hat. Damit wird das Terrain vorbereitet für die Zeit, in welcher die Armee das wehrsportliche Training in vermehrtem Masse wieder in den ausserdienstlichen Pflichtenkreis verweisen muss. Diesem Zeitpunkt sind wir heute schon sehr nahe gekommen, weil die Kürze der neuen Ablösungsdienste den in den Ausbildungsprogrammen dem Wehrsport zur Verfügung gestellten Platz bereits stark eingeschränkt hat. Da aber die militärpolitische Lage noch längere Zeit den sofortigen Einsatz der ganzen Armee verlangen kann, muss vom einzelnen Mann aus Gründen der Bereitschaft ein minimales Inventar an körperlichen Leistungen ständig erwartet werden dürfen. Es ist daher durchaus denkbar, dass man in Erweiterung der ausserdienstlichen Schiesspflicht zu einem *periodisch erneuerten Wehrsportausweis von Soldat und Offizier gelangt*. Ein starker Wegbereiter für eine solche Forderung ist das zivile Sportabzeichen, das aber beim System der Freiwilligkeit von vielen Arbeitgebern noch nicht die notwendige Unterstützung erhält.

Dahingestellt sei hier, auf welchem Weg ein minimales Marsch- und Gebirgstraining am besten zu erreichen sein wird. Gewiss ist nur, dass die Armee trotz kurzer Ablösungsdienste noch für längere Zeit, ohne jede Angewöhnungsübung vom ersten Tage hinweg, mit vollem Einsatz rechnen können. Daraus geht hervor, welche vaterländische Aufgabe gerade heute die grossen Sport-, Turn-, Skiverbände und der Schweiz. Alpen-Club erfüllen und welchen Rückhalt die Armee an einer in vernünftigen Bahnen gelenkten Volkssportbewegung hat.

Den grossen Landesverbänden kann vielleicht ähnlich wie das jetzt bei der Organisation der vormilitärischen Jugendausbildung geschieht, zur Erhaltung der militärischen Bereitschaft, soweit es sich um den körperlichen Einsatz handelt, eine wichtige Aufgabe überbunden werden. Der ausserdienstliche Wehrsport wird damit zu einem Träger des Wehrwillens mit weitreichendsten Auswirkungen auf die Wehrpolitik. So ist beispielsweise einleuchtend, dass ein unserem Milizsystem konformes, ausserdienstliches wehrsportliches Training auch eine entsprechende

Tarifpolitik der Transportanstalten verlangt. Stellen wir uns nur vor, in welchem Ausmass das Sonntagsbillett die Breitenentwicklung des Skisportes gefördert hat. Wenn man daher solchen wehrpolitisch bedeutsamen Fahrterleichterungen unter dem Vorwand der Sonntagsentheiligung oder mit dem Vorwurf des kriegswirtschaftlichen Luxus den Kampf ansagt, so muss von übergeordneter Stelle aus auf den Zusammenhang mit der Volksgesundheit und mit der Abhärtung aufmerksam gemacht werden.

In diesen Zusammenhang muss aber auch der Kampf gegen das Rauchen und übermässige Trinken, gegen alle Nervengifte, überhaupt gegen jede Form der Degeneration in den Lebensgewohnheiten gestellt werden. Nur durch das persönliche Beispiel und eine systematische Aufklärung sind hier nachhaltige Erfolge zu erzielen, die unser Volk auch in der Nachkriegszeit vor Verzärtelung, vor der Verstärkung und vor unnatürlicher Lebensführung bewahren. Die Träger des Wehrsportes haben hier ein Tätigkeitsfeld, das nicht tief genug beackert werden kann und das Zivilcourage und persönlichen Einsatz in allen Schichten unserer Bevölkerung verlangt. Dafür verspricht aber die Ausrichtung der öffentlichen Meinung auf dieses Ziel eine Vertiefung unseres Wehrwillens im zivilen Sektor, die jeder Anstrengung wert ist.

Le soldat suisse et les nouvelles méthodes de combat

Par le Capitaine *E. Naef*, Lausanne

La guerre moderne a nettement prouvé que la qualité d'une armée dépend, non seulement de son armement, de son équipement, de son instruction technique, de son organisation générale, mais encore et aussi des qualités *morales* et des *aptitudes physiques* de la troupe. La guerre moderne a démontré également que la discipline et les qualités de solidarité qu'elle exige au cours du combat ne sont pas innées chez les jeunes recrues, ou chez les hommes dans le rang. Pour parvenir au résultat désiré, désormais obligatoire, il convient en conséquence de poser le problème de la formation physique et morale du soldat, et de se rendre compte de quelle manière — en s'attachant aux expériences acquises notamment —, il sera possible de parvenir rapidement à chef dans ce domaine nouveau de l'instruction physique militaire.

Il est d'usage, en Suisse, de se convaincre que notre jeunesse est fort bien préparée physiquement, et qu'à l'âge de vingt ans le jeune homme suisse dispose de la plénitude de ses moyens. Pour parler la langue des sportifs, nous dirons que notre jeunesse